

auszusetzen“, aus dem Glauben Lebenssicherheit und Mut zur Welt zu gewinnen. Von dort her gelingt ihm die „Unterordnung der naturhaften Dränge unter eine geistige Führung“ und eine „Sicherheit im Weltberuf“ (22) als dem Ort, wohin die Hoffnung auf das Heil mitgenommen werden muß. Dabei ist ein allzu bewußtes unmittelbares Streben nach dem „weltoffenen“ Christsein ebenso ungeschickt wie gefährlich, wie ebenso eine „allzu laute Hilfsbereitschaft“ und ein allzu penetrantes Verleugnen von Erfolg und Ansehen. Bloßer Eifer ist noch nicht seelische Reife, ja falscher Eifer kann sie besonders leicht verfehlen; auch vor falscher Bescheidung muß gewarnt werden. „Die beste Form des Apostolates, die Zivilkourage“ dürfen Christen nicht aus Mangel an „Format“ verabsäumen (55).

Dem Christen ist die rechte Mitte zwischen falscher Distanz aus Lebensangst und verkrampfter, süchtiger Angleichung an die Zeit ebenso möglich wie aufgetragen. Aus Glaube, Hoffnung und Liebe vermag der Christ sich selbst in rechter Weise anzunehmen und zu bejahen; vermag doch keiner den anderen gelten zu lassen, der sich selbst nicht in Freude und Geduld zu nehmen bzw. zu ertragen gelernt hat. Bei sich selbst lernt der Christ, den anderen nicht als tadellos zu erwarten (und damit ständig zu überfordern). Schöne Partien über Mit-

menschlichkeit, auch die eheliche Gefährtschaft (die eben mehr ist als „funktionierender Geschlechtsverkehr“) liest man hier, zugleich die Warnung vor beständigem „Lebensneid“ und der süchtigen Verfallenheit an das Geschlecht. Das Schlußkapitel handelt (im engeren Sinn) von der religiös-sittlichen Existenz und ihren Aufgaben: Fähigkeit zur Muße, zur (Bild)Meditation, zur Stille, zum Warten in Geduld; freilich auch zur planmäßigen Bemühung um die Überwindung der „Lebenslaster“, freilich wieder fernab perfektionistischer Selbstüberforderung. Die erfahrene Psychotherapeutin zeigt Wege zur Selbsterkenntnis und Lebensgestaltung, die die eigene Grenze stets erkennt und anerkennt, die Unbekümmertheit eines guten, arglosen Gewissens pflegt und trotzdem die gesamte Antriebswelt in ernste Sorge und harte Zucht zu nehmen fähig und bereit ist. Betont schlicht, aber gerade damit helfend sind die Ratschläge, aus einer infantilen Form des Beichtens (und auch des Nicht-mehr-Beichtens) herauszukommen.

Das Buch, das man vorbehaltlos empfehlen kann, besticht – gar im Vergleich mit einigen anderen neueren Veröffentlichungen zum Thema „Laien-Vollkommenheit“ – durch seine Ferne zu allem Rigorismus und Dualismus wie durch seine sehr konkrete Nähe zu den Wirklichkeiten des Daseins heute.

Würzburg

Heinz Fleckenstein

PÄDAGOGIK/KATECHETIK

KRANZ GISBERT, *Heiligenleben als Bildungsgut in Schule, Erwachsenenbildung und Seelsorge*. (Schriften zur Pädagogik und Katechetik, Bd. 14) Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 1965. Leinen DM 9.80, kartoniert DM 6.80.

Ein oft übersehenes Bildungsgut wird von Kranz in diesem Werk in dankenswerter Weise aufgegriffen und für die Erziehung und Seelsorge systematisch behandelt. Der Autor geht zunächst auf die psychologischen Tatsachen, auf die Bedeutung der Heiligenleben fürs Leben ein. Anschließend geht er zurück auf die theologischen Grundlagen im Katholizismus wie Protestantismus und verweist auf die literarischen Gegebenheiten in der Hagiographie. Mehr denn je findet das Heilige wachsende Aufmerksamkeit in der Weltliteratur. Ausführlich spricht er dann über die pädagogischen Erfahrungen großer Erzieher und Seelsorger im Mittelalter, in neuer und neuester Zeit. Die Ausführungen über die Möglichkeiten in den einzelnen Unterrichtsgebieten der Schule, in der Erwachsenenbildung und Seelsorge verraten die große Vertrautheit mit dem Stoff. Als hervorragender Kenner der einschlägigen Literatur weist der Verfasser auf moderne Darstellungen zeitgemäßer Heiligenleben für jedes Alter hin.

Das Buch füllt eine Lücke im Bildungs- und Erziehungsbereich und verdient größte Aufmerksamkeit aller mit Erziehung und Seelsorge Beauftragten.

GOLDBRUNNER JOSEF, *Realisation, Anthropologie in Seelsorge und Erziehung*. (272.) Verlag Herder, Freiburg 1966. Leinen DM 19.80.

Erziehung und seelsorgliche Lebenshilfe war schon das Anliegen Goldbrunners in seinem Buch: „Die personale Seelsorge“ (Freiburg 1954). Nach langjähriger Bemühung führt er Gedanken um die „Realisierung des Glaubens“ auf der Grundlage einer neuzeitlichen Anthropologie, mit der er im Gefolge C. G. Jungs steht, in diesem Buch wieder weiter.

In der „Grundlegung“ (1. Teil) sucht der Autor die dualistische, naive Bewußtseinslage, die im Grunde manichäisch ist, durch eine christliche Weltkonzeption zu ersetzen. Demnach müßte an Stelle des Aufstiegschemas, nach dem die Natur dauernd verdächtig und gereinigt wird, das aus der Offenbarung abzulesende Abstiegsschema als Strukturlinie des christlichen Weltbildes in der Seelsorge zur Geltung kommen. So müßte der menschliche Stoff, die naturreligiösen Bestandteile, für das göttliche Leben

offen werden. Dem Abstiegsschema gemäß wird Gott herabkommen und Wohnung nehmen bei den Menschen, die sich liebend ihm öffnen. Die Seelsorge sollte sich dem Strukturschema der Inkarnation anvertrauen. Die Inkarnation auf menschlicher Stufe vollzieht sich im Raum des Personalen. (Alle Formschichten fungieren daher als Assimilationskräfte, müssen aber pastorell angesprochen und bereitet werden.) Sie erfüllt sich in der Realisation des Glaubens. Die Bedingungen dazu liegen im Inhalt, in der Art und Weise der Verkündigung und im Verkündiger selbst. In Erwägung aller Methoden der katechetischen Verkündigung in der Vergangenheit sieht der Autor in der heutigen konkreten heilsgeschichtlichen Situation folgende Elemente, um in den psychischen, personalen Raum der Adressaten zu kommen: Die Faszination der Zukunftsbezogenheit als Realität, die volle Einbezogenheit der Verborgenheit dieser Realität in der Gegenwart, die Belastung aus der Vergangenheit (Erbschuld), den ganzen Schmerz im Zeichen des Kreuzes als Heilssituation. In dieser Richtung müssen die theologischen und psychologischen Lebensgründe unter Einbeziehung aller Bereiche der Schöpfung in der Verkündigung unaufhaltsam zum Fließen kommen.

Der „Aufbau“ (2. Teil) bewegt sich ganz im Rahmen einer neuzeitlichen Anthropologie. Die Person ist ja der Umschlagsplatz im Aktualisierungsprozeß der Inkarnation von oben in Erziehung und Pastoralisierung. Die einzelnen Schritte in dieser Bewegung sind: Die Ich-, Du-, Wir- und die Gottfindung. In der Ichfindung wird auf die volle Individualität des Daseins als Berechtigung vor Gott, auf die Prägung durch das Berufsleben und auf die Polarität im Erziehlischen im religiösen Raum hingewiesen. Die entfaltete Individualität öffnet sich zur Partnerschaft. Ein ganzer Komplex von biologischen und seelischen Kräften drängt zur Begegnung der Geschlechter, ein Komplex, der auch tiefenpsychologisch gesehen werden muß. „Wer Eros und Religion trennt und Feindschaft zwischen ihnen sät, schafft einen Zwiespalt zwischen Menschen- und Gottesliebe.“ Das Eintauchen des Individuums in die Gemeinschaft schafft Begegnung, schafft Bewegung: Frühling, Demütigung und Vertiefung. Verantwortung tragen für andere ist eine große Chance zur Realisation der Persönlichkeit und des Glaubens.

Jeder Mensch wird durch den Lebensgang mit der Gottesfrage konfrontiert. „Die numinose Qualität der Welt erspart keinem Menschen, sich der religiösen Fragen zu stellen, ob er sie nun positiv oder negativ löst“ (185). Im Christentum tritt der Mensch Gott selbst in Christus gegenüber. Die personale Begegnung mit Christus leitet das Transzendieren, das auf der Grundlage des Numinosen die religiöse Anlage eröffnet und

differenziert weiter. Der Mensch vermag in der Berührung mit der Person Christi die göttliche Person zu erkennen. Verhüllt im Mysterium und offen in der Schrift ist sie erfassbar. Das Numinose ist der religiösen Anlage, der Logos dem Verstande zugeordnet. Der Seelsorger muß dieser Begegnung dienen. Er muß die numinosen Qualitäten, die natürlich-religiösen Kräfte, die eine starke Verankerung im Unterbewußtsein haben, miteinbeziehen und muß durch klare Konfrontation mit den Evangelien die gesamte Struktur der menschlichen Person in der Begegnung mit der Person Christi applizieren und bis zur Begegnung mit Gott führen. Die Gottfindung wird auch Maß für den personalen Raum, sie wirkt zurück auf die anderen Strukturen der menschlichen Person. Die Sinnhaftigkeit des eigenen Daseins wird erfüllt.

In den „Variationen“ (3. Teil) werden in Erziehung und Führung durch Hinwendung zum Humanum in Annahme der Altersstufen der Realisation des Glaubens weitere Horizonte eröffnet. Ein Gang durch die Altersstufen, die zunehmende Entfaltung des Humanums bringt einen großen Wechsel im biologischen, psychologischen und tiefenpsychologischen Verlauf und stellt zunehmende Aufgaben und Stellungnahmen. Der ganze Werkstoff muß gestaltet werden. Darin liegen auch die großen Chancen zur Realisation des Glaubens. Alle erwarten vom Erzieher und Seelsorger, daß er ihnen das Leben deuten, verwirklichen und transzendieren hilft. Reflexionen über die Sünde, über die Seelsorge am Unmündigen und Mündigen bilden den Abschluß.

Im ersten Teil erscheint uns der Strukturwandel recht einsichtig, uns kommt aber das Modell für die Verkündigung zu einfach und im Erfolg zweifelhaft vor. Ist die Wirklichkeit nicht doch viel komplizierter und bedarf viel größerer Varianten und Reflexionen? Der zweite Teil ist wegen seines Mangels an Geschlossenheit schwer lesbar, bringt aber zu vielen Fragenkomplexen in oft aphoristischer Form eine Menge von wertvollen und reizvollen Gedanken. Der dritte Teil zeigt eine recht klare, plastische Lebenssicht, ist eindrucksvoll und wirkt sehr anregend. Die ganze Arbeit verrät viel Mühe, Arbeit und Reflexion. Neben der Literaturangabe ist der schöpferische Bestand der Arbeit sehr beachtlich. Ein gründlicher Nachvollzug der Gedanken lohnt sich für jeden Leser.

KAMPMANN THEODERICH, *Jugendkunde und Jugendführung*. Bd. I. Die Kindheit. (261.) Kösel-Verlag, München 1966. Leinen. Es ist ein Wagnis bei der unübersichtlich gewordenen Literatur über Anthropologie, Jugend, Jugendentwicklung und Jugendziehung eine systematische Gesamtschau über Jugendkunde und Jugendführung zu geben; ein Wagnis, das langjährige Be-